

Mehr Öko – mehr Frauen-Power

Die Landwirtschaft ist vielerorts noch einer traditionellen Rollenverteilung verhaftet. Vor allem in den Ländern des Globalen Südens haben Frauen mit Diskriminierung zu kämpfen. Der Ökolandbau kann zur Gleichberechtigung beitragen. Ein Beitrag zum Empowerment des weiblichen Geschlechts von Annika Bullmann.

Viele kleinbäuerliche Betriebe in Ländern des Globalen Südens wirtschaften auf nachhaltige Weise: Sie nutzen wenig externe Betriebsmittel und gehen mit Ressourcen schonend um, da der Zugang dazu begrenzt ist. Ihr meist nicht zertifiziertes Anbausystem ähnelt der ökologischen Landwirtschaft (Altieri, 2009; IAASTD, 2009). In diesen Ländern bilden kleinbäuerliche Betriebe die Lebensgrundlage für 60 bis 85 Prozent der Menschen. Weltweit stellen Frauen die Hälfte der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte dar und produzieren 50 Prozent, in Ländern des Globalen Südens sogar 60 bis 80 Prozent der Lebensmittel (IAASTD, 2009; FAO, 2011).

Frauen verantwortlich: Sie übernehmen die Nahrungsbeschaffung und -verteilung im Haushalt. Jedoch sind sie eher von Ernährungsunsicherheit betroffen, da sie zugunsten von Männern und Kindern auf ihre Mahlzeiten verzichten (Naz et al., 2014; Kassie et al., 2015).

Im Weltagrarbericht wird „die Achtung fundamentaler Rechte von Frauen, vor allem auf dem Lande in Asien und Afrika, als die mit Abstand effektivste Maßnahme zur nachhaltigen Überwindung von Hunger und Armut“ bezeichnet (IAASTD, 2009). Durch Empowerment (siehe Kasten) von Frauen ▷

Strukturelle Benachteiligung

Obwohl sie in der Lebensmittelproduktion solch eine bedeutende Rolle spielen, sind Frauen gegenüber Männern deutlich benachteiligt. Der Zugang zu Land ist für sie erschwert, da dieses Recht Männern vorbehalten und oft in den Verfassungen verankert ist. Weltweit sind nur 20 Prozent der Landbesitzerinnen weiblich, in Ländern des Globalen Südens sind es sogar nur zwei Prozent (IAASTD, 2009; IFOAM, 2007). Ebenso ist es in diesen Ländern aus politischen oder gesellschaftlichen Gründen für Frauen schwieriger, Kredite und Versicherungen für die landwirtschaftliche Produktion aufzunehmen. Externe Betriebsmittel wie Dünge- oder Pflanzenschutzmittel sowie Technik und Maschinen sind für Landwirtinnen nur begrenzt zugänglich, da die Finanzen meistens von Männern verwaltet werden (Akter et al., 2017; FAO, 2011). Zudem haben Frauen oft einen geringeren Bildungsstand als Männer, was ihnen ein eigenständiges Auftreten und Arbeiten zusätzlich erschwert (FAO, 2011). Für die Ernährung sind wiederum die

Empowerment von Frauen

Unter „Empowerment“ versteht man die Selbstermächtigung und Selbstbestimmung von Personen, die benachteiligt oder diskriminiert werden. Sie sollen zu einem selbstständigen Handeln ermutigt werden sowie eigene Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen.

Da Frauen auf der ganzen Welt noch in vielen Bereichen benachteiligt sind, geht es im Empowerment-Prozess von Frauen speziell um eine Gleichberechtigung der Geschlechter. Sowohl in der Gesellschaft als auch in der Politik sollen Frauen und Mädchen als autonome Personen akzeptiert werden, damit sie ihre Ziele und Interessen eigenmächtig verfolgen können. Die Rechte von Frauen sollen gestärkt werden, sodass sie sich an allen Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, eigenverantwortlich beteiligen können.

In der Entwicklungspolitik wird die Chancengleichheit der Geschlechter als wichtiges Element angesehen. Sie ist in den Zielen der Nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG) der Vereinten Nationen als Ziel aufgeführt (UN, 2016).



Können Frauen in landwirtschaftlichen Prozessen autonom mitentscheiden, steigert dies die Produktivität.

und den Zugang zu Land, Krediten und Ressourcen wie Betriebsmittel und Technik sowie Bildung könnten die Erträge in Ländern des Globalen Südens um 20 bis 30 Prozent gesteigert werden. Dies wiederum könnte die Zahl der Hungernden möglicherweise um zwölf bis 17 Prozent reduzieren (FAO, 2011). Wenn Frauen mehr Rechte zugesprochen bekämen, könnten sie beispielsweise auch in der Familienplanung Entscheidungen selbstbestimmter treffen, was sowohl ihre persönliche Situation als auch die Ernährungssicherheit begünstigen würde (FAO, 2011; IAASTD, 2009). Zudem investieren Frauen eher in humanes Kapital wie Ernährung, Bildung und Gesundheit, sodass sich auch der allgemeine Zustand der Familien, insbesondere der Kinder, verbessern könnte (Agarwal, 2018; Naz et al., 2014; FAO, 2011). Eine Verhandlungsposition der Frauen in Entscheidungsprozessen führt zu einer effizienteren Verteilung der Ressourcen und infolgedessen zu einer höheren landwirtschaftlichen Produktivität (Diirro et al., 2018). Dies birgt jedoch auch einige Herausforderungen, da

die Bevorzugung von Männern und die Diskriminierung von Frauen oft politisch verankert sind, sodass zum Teil Veränderungen in der Verfassung vorgenommen werden müssten (Sraboni et al., 2014; Agarwal, 2018).

Wandel durch Ökolandbau?

In den Grundprinzipien des Ökolandbaus wird Gerechtigkeit als „Gleichheit, Respekt und Verantwortung für die gemeinsame Welt“ charakterisiert. Menschliche Beziehungen sind so zu führen, dass Gerechtigkeit für alle Beteiligten gewährleistet ist. Eine Umstellung auf Ökolandbau kann einen Wandel sozialer Strukturen und von Entscheidungsfragen sowie -prozessen und eine Gleichberechtigung der Geschlechter bewirken (Bakewell-Stone et al., 2008; Hall und Mogyorody, 2007). Traditionelle Anbaumethoden und Erfahrungen sind im Ökolandbau elementar. In vielen Fäl-

len wird dieses Fachwissen von Frauen übermittelt, weshalb sie unter ökologischen Bedingungen selbstständiger und leichter Aufgaben übernehmen, die ohne externe, für Frauen schwer zugängliche Mittel, dafür mit natürlichen Ressourcen bewältigt werden können. Die Anwendung ihrer Fachkenntnisse in diversen Aufgabenbereichen des Ökolandbaus ermöglicht Selbstständigkeit und erhöht das Selbstbewusstsein (Farnworth und Hutchings, 2009; van Elzakker und Eyhorn, 2010).

Eine Reihe von Projekten der IFOAM – Organics International in Ghana, Uganda und Simbabwe zeigt Fortschritte im Empowerment von Frauen im Ökolandbau. Landwirtinnen schließen sich zu Kooperationen zusammen und vermarkten Obst und Gemüse, Shea-Nüsse oder Baumwolle. Durch eine gemeinschaftliche Ökozertifizierung und den Export können sie mit ihren Produkten 50 bis 100 Prozent mehr Einkommen generieren als auf dem lokalen Markt. Angeleitet werden sie von Frauen – diese ermutigen die Bäuerinnen zu einer Umstellung und zu einem Umdenken: weg von Pestiziden, um nicht länger gesundheitlichen Risiken ausgesetzt zu sein und eine Unabhängigkeit von der Agrarindustrie zu erreichen. Außerdem ist das ökologische Anbausystem förderlich für Umwelt und Boden. Den Frauen wird die Möglichkeit gegeben, eigenständig zu wirtschaften und Entscheidungen zu treffen. Viele Landwirtinnen berichten Positives: Sie können Ersparnisse beiseitelegen, Schulgeld für ihre Kinder bezahlen und neue Investitionen tätigen (IFOAM, Organic Agriculture).

In den entwickelten Ländern ist die rechtliche und gesellschaftliche Situation von Frauen schon weiter fortgeschritten und theoretisch sollten Frauen alle Möglichkeiten offenstehen. Jedoch zeigt ein Blick auf die Zahlen in Europa beziehungsweise Deutschland, dass Frauen in der Landwirtschaft etwa als Betriebsleiterinnen deutlich unterrepräsentiert und in der sozialen Absicherung benachteiligt sind. Auch hierzulande ist die Haushaltsführung und Kinderversorgung traditionellerweise noch Frauensache (siehe Artikel Padel, S. 12–14). Das gilt auch für den Ökolandbau, ist jedoch weniger stark ausgeprägt (Farnworth und Hutchings, 2009; Reissig et al., 2016). Obwohl diesem alternativen Anbausystem aufgrund der gesamtgesellschaftlichen und idealistischen Sichtweise eine größere Offenheit gegenüber dem Empowerment von Frauen zugesagt wird und es am ehesten das Potenzial hat, sich mit neuen Strukturen von traditionellen Werten zu distanzieren (Farnworth und Hutchings, 2009; Hall und Mogyorody, 2007), sind die Zahlen für Europa und insbesondere Deutschland rar. Nur wenige Studien zeigen, dass sowohl in der praktischen Landwirtschaft als auch in der Verbandsarbeit und Forschung im ökologischen Bereich mehr Frauen arbeiten als im konventionellen – wenn auch insgesamt weniger Frauen als Männer (Bjørkhaug, 2006; Farnworth und Hutchings, 2009). Während Frauen auf Biohöfen sich selber als Landwirtinnen bezeich-

nen, betiteln sich Frauen auf konventionellen Betrieben eher als Landfrauen oder Mitarbeiterinnen (Farnworth und Hutchings, 2009).

Gleichberechtigung als Perspektive

Die Selbstwahrnehmung unter den Ökos ist also eine andere – das zeigt auch ein Bericht aus Dänemark: Die befragten Ökolandwirtinnen sehen sich dort selber nicht von Diskriminierung oder Benachteiligung betroffen. Eine klassische Rollenverteilung gäbe es auf ihren Betrieben nicht, vielmehr werden die Aufgaben so verteilt, dass alles praktisch erledigt werden kann, als dass es ein strategisches Planen bezüglich der Geschlechter gäbe. Wichtig seien die Potenziale jedes Einzelnen. Es wird jedoch betont, dass zum Teil für die Viehversorgung Frauen bevorzugt seien oder weibliche Auszubildende präferiert würden (Pedersen und Kjærgård, 2004).

In Nordamerika und Europa widmen Ökolandwirtinnen sich oftmals eher der Produktion von Gütern für einen spezialisierten und lokalen Markt, wie Gemüse und Kräutern, und zeigen Interesse an Direktvermarktung und Bauernmärkten. Sie sorgen sich um ökologische Aspekte wie den CO₂-Fußabdruck des Betriebs. Außerdem sind Ökobertriebsleiterinnen durch andere zusätzliche Aufgaben wie Haushalt oder Kinderversorgung öfter Inhaberinnen kleinerer Betriebe, während Männer tendenziell die größeren Betriebe führen. Produkte, die traditionellerweise aus der Küche (der Bäuerin) stammen, wie Marmeladen, Einkochtes oder Brot, finden im Ökolandbau Wertschätzung, da es sich hier um ein kreislaufwirtschaftliches System handelt (Farnworth und Hutchings, 2009). Frauen bereichern durch Vielfalt und Diversifizierung und sollten deshalb als gleichberechtigte Landwirtinnen, Wissenschaftlerinnen und als Führungskräfte gemeinsam mit männlichen Kollegen in allen Entscheidungsprozessen auf jeder Ebene im Ökolandbau teilnehmen können. □

▷ Liste der zitierten Literatur unter t1p.de/oel194-bullmann-lit



Annika Bullmann, Studentin M.Sc.
Ökologische Landwirtschaft an
der Universität Kassel-Witzenhausen,
annika-bullmann@web.de